



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Zuhörkompetenz in Unterricht und Schule

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](https://www.school-scout.de)



Inhalt

Margarete Imhof und Volker Bernius Zuhörkompetenz in Schule und Unterricht – Grundlagen und Erfahrungen	7
Margarete Imhof Zuhören lernen und lehren. Psychologische Grundlagen zur Beschreibung und Förderung von Zuhörkompetenzen in Schule und Unterricht	15
Ulrike Behrens Aspekte eines Kompetenzmodells zum Zuhören und Möglichkeiten ihrer Testung	31
Michael Krelle Zuhördidaktik. Anmerkungen zur Förderung rezeptiver Fähigkeiten des mündlichen Sprachgebrauchs im Deutschunterricht	51
Brigit Eriksson und Saskia Waibel Bildungsstandards Zuhören. Ein Bericht aus dem Schweizer Bildungsstandard-Projekt <i>HarmoS</i>	69
Katrin Böhme, Alexander Robitzsch und Anne-Kathrin Busè Zur Abgrenzung des Hörverstehens gegenüber dem Lesever- stehen mit Hilfe schwierigkeitsbestimmender Merkmale bei der Entwicklung von Testaufgaben	81

Steffen Gailberger Hörbücher und das simultane Lesen und Hören im Deutsch- unterricht. Befunde zu einer mehrdimensionalen Förderung von literarischen und Lesekompetenzen schwacher Schüler an der Schnittstelle von Schriftlichkeit und Mündlichkeit	105
Karla Müller Literarisches Lernen mit Buch oder Hörbuch? Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Literaturrezeption beim Lesen und Zuhören – und deren didaktisch-methodische Konse- quenzen	135
Sonja Birkle Erwerb von Textmusterwissen durch Vorlesen? Eine empirische Studie in der Grundschule	150
Marita Pabst-Weinschenk So sprechen, dass man gut zuhören kann	163
Mechthild Hagen und Ludowika Huber Wie kann Zuhören gefördert werden? Ansatz und Erfahrungen aus Schulen und Kindergärten	183
Volker Bernius und Simone Groos Vom Ohrenspitzen zum gekonnten Zuhören. Projekte der Stiftung Zuhören	204
Die Autorinnen und Autoren	213

Margarete Imhof und Volker Bernius

Zuhörkompetenz in Schule und Unterricht – Grundlagen und Erfahrungen

Die in diesem Band zusammengetragenen Beiträge widmen sich der Frage, wie Zuhören als Kompetenz beschrieben und wie Zuhörkompetenz gefördert werden kann. Im Zuge der jüngsten Bemühungen um die Entwicklung von Bildungsstandards hat die Domäne der mündlichen Sprache und damit auch Zuhören an Boden gewonnen (vgl. Bremerich-Vos, Granzer u. Köller, 2008). Die praktischen und theoretischen Schwierigkeiten, die damit verbunden sind, werden nun aber erst deutlich, da die Fähigkeit zum Zuhören als ein zentraler Aspekt der Sprachkompetenz geführt wird. Erforderlich sind wissenschaftlich fundierte praktische Vorschläge zur Didaktik und Diagnostik von Zuhörkompetenzen ebenso wie differenzierte theoretische Modelle zur Beschreibung und Erklärung von Zuhörkompetenzen und deren Entwicklung. Diese Aufgaben stehen noch an. Das Symposium Deutschdidaktik hat sich in einer interdisziplinär aufgestellten Sektion schon seit längerem mit dem Zuhören befasst und entsprechende wissenschaftliche und unterrichtspraktische Studien aus fachdidaktischer, pädagogischer und psychologischer Perspektive angeregt.

In den Beiträgen werden zunächst übergreifende Aspekte thematisiert, die sich mit der Modellbildung im Bereich der Zuhörkompetenz befassen. Eine klare Vorstellung von den impliziten und expliziten Anforderungen zu haben, die dem Zuhören zugrunde liegen, ist für die Entwicklung von didaktischen Überlegungen ebenso von Bedeutung wie für die Bearbeitung von diagnostischen Fragen. Ausgehend von dem Ansatz, der für das verstehende Lesen, wie es im Rahmen der PISA-Studien konzeptualisiert wird, beschreibt Margarete Imhof die Facetten der Zuhörkompetenz. Dabei wird Zuhören als komplexer Prozess der Informationsverarbeitung und als selbstreguliertes Verhalten modelliert. Unter Berücksichtigung von entwicklungsbedingten Gegebenheiten können dann entsprechende Teilleistungen identifiziert werden, die notwendige Bedingungen für Zuhören dar-

stellen. Auch wenn Zuhörkompetenz mehr ist als die Summe der Teilkompetenzen, sollten hier der Förder- und Instruktionsbedarf deutlich werden.

Ulrike Behrens untersucht in ihrem Beitrag aus didaktischer Perspektive die Aspekte eines Kompetenzmodells zum Zuhören und die Möglichkeit ihrer Testung. Ausgehend von den Standards zum Zuhören der KMK beschäftigt sich die Autorin mit den Herausforderungen, die sich bei der Evaluation des in den Standards betonten Schwerpunkts auf dem korrekten Verstehen gesprochener Texte ergeben. Für den Bereich Zuhören sind Modelle und empirische Ergebnisse darüber, welche Kompetenzen Schüler zu bestimmten Zeitpunkten in ihrer schulischen Entwicklung verfügen, noch zu erarbeiten. Dabei werden die besonderen (akustischen) Bedingungen zu berücksichtigen sein, unter denen Zuhören erfasst wird. Die Autorin formuliert das Ziel, einen interdisziplinären Forschungsraum zum Zuhören zu eröffnen, der das Verständnis für die Vielfalt und Bedeutung des Zuhörens sowie seiner Förderung in der Schule stärkt. Dabei ist durchaus mitzudenken, dass Zuhörförderung auch im nichtschulischen Bereich stattfinden kann.

Die Notwendigkeit von Zuhörförderung zu konstatieren ist eine Sache. Tatsächliche Lern- und Übungsaufgaben zu entwickeln und diese im Fachunterricht zu implementieren, eine andere. Michael Krelle entwickelt Überlegungen zu einer Zuhördidaktik im Rahmen des Literatur- und Sprachunterrichts und schlägt konkrete Maßnahmen und Aufgabenformen für die Bereiche Hörästhetik und Aufmerksamkeitssteuerung, Zuhören und Hörverstehen, interaktives Sprechen und Zuhören vor. Damit erweitert er den Blick über das Hörverstehen hinaus auf umfassendere Aspekte der Rezeption mündlicher Sprache.

Der Beitrag von Brigit Eriksson und Saskia Waibel beschreibt das Kompetenzmodell, das in der Schweiz zur Sprachstandserhebung genutzt wurde, sowie das Vorgehen bei der Evaluation dieses Modells. Im Kompetenzmodell *HarmoS Schulsprache* wird jemand als sprachkompetent angesehen, der fähig ist, Sprache in bedeutsamen Situationen angemessen zu gebrauchen. Das Modell enthält die Sprachhandlungsdomänen Zuhören, Lesen, Sprechen und Schreiben und die Sprachhandlungsaspekte Planen, Situieren, Realisieren, Reparieren

und Evaluieren. Bei der Überprüfung des Modells sollten die Testaufgaben in Inhalt und Struktur das Kompetenzmodell abbilden. Bei der Testkonstruktion werden verschiedene Textmuster berücksichtigt (Erzählen, Darlegen und Argumentieren). Hier werden auch Ergebnisse der empirischen Untersuchung berichtet. Daran wird erkennbar, dass eine zentrale Herausforderung an die Aufgabenentwicklung darin besteht, angemessene Aufgabenschwierigkeiten zu erzielen. Dennoch können die Erkenntnisse aus diesem Projekt Ausgangspunkt für weitere Modellentwicklung, aber auch für die weitere Arbeit an den Bildungsstandards und den daraus abzuleitenden didaktischen Überlegungen zur Sprachförderung in der Schulpraxis sein.

Eine Reihe weiterer Beiträge untersucht theoretisch und empirisch die Möglichkeiten konkreter didaktischer Maßnahmen zur Zuhörförderung im Unterricht. Dabei wird explizit auf die Lesekompetenz Bezug genommen. Anhand dieser Arbeiten wird deutlich, inwiefern Schriftlichkeit und Mündlichkeit in der Sprache einerseits Überschneidungen in den erforderlichen Kompetenzen aufweisen, andererseits aber auch jeweils ganz eigene Anforderungen stellen. Aus solchen und ähnlichen Studien wird man Erkenntnisse darüber gewinnen können, welche spezifischen Aspekte Zuhörförderung über die Förderung von Lesekompetenz hinaus noch integrieren müsste. So beschäftigen sich Katrin Böhme und Kollegen mit der Abgrenzung des Hörverstehens gegenüber dem Leseverstehen und gehen der Frage nach, welche Aufgabenmerkmale Zuhör- bzw. Leseaufgaben mehr oder weniger schwierig machen. Erst wenn man hier belastbare Befunde hat, wird man Aufgaben zum Hörverstehen für Testungen im Rahmen von umfassenden nationalen und internationalen Lernstandserhebungen einsetzen können. Auf der Basis eines kognitionspsychologischen Modells des Lese- und Hörverstehens werden Testaufgaben entwickelt und daraufhin untersucht, welche Anforderungen damit verbunden sind. Hier wurde die Chance genutzt, im Kontext von internationalen Vergleichsstudien auch Zuhörkompetenzen zu erheben, so dass hier nun erstmals empirische Daten von einer großen Stichprobe von Schülern und Schülerinnen vorliegen. Die Ergebnisse zeigen, dass sowohl für das Hör- als auch für das Leseverstehen allgemeine Aufgabenmerkmale, die sich auf das Textverstehen beziehen, bei der Erklärung der Itemschwierigkeiten einen wichtigen Stellenwert einneh-

men. Um größere Teile der Varianz in der Itemschwierigkeit erklären zu können, waren jedoch Merkmale nötig, die sich auf spezifische Eigenschaften des Hör- bzw. des Leseverstehens beziehen. Auf der Basis dieser Ergebnisse wird weiter zu arbeiten sein.

Zuhörförderung wird sich an den besonderen Lernvoraussetzungen von Schülern und Schülerinnen orientieren müssen. Daher ist es wichtig, Studien möglichst breit anzulegen und in heterogenen Kontexten durchzuführen. In einer Feldstudie mit Hauptschülern der achten Klasse erkundet Steffen Gailberger die Interaktion von Zuhören und Lesen, indem er der Wirkung von Hörbüchern, die zugleich auch gelesen werden, nachgeht. Damit sollen sowohl literarische als auch praktische Lesekompetenzen schwacher Schüler und Schülerinnen gefördert werden. Diese haben sechs Wochen im Rahmen ihres Deutschunterrichts einen Roman gelesen und simultan dazu vier- bis fünfmal pro Woche für 15 bis 25 Minuten als Hörbuch gehört. Am Anfang und am Ende der Intervention wurde die Lesefertigkeit der Schüler mit Hilfe des Salzburger Lesescreenings ermittelt. Insgesamt zeigte sich, dass bestimmte Dimensionen literarischer und Lesekompetenz mit Hilfe von Hörbüchern gesteigert werden können. Bei aller Vorsicht, mit der die Befunde wegen methodischer Überlegungen zu interpretieren sind, ergeben sich hier doch Möglichkeiten, gerade schwache Leser mit gezielten Hörerfahrungen darin zu unterstützen, Lernrückstände in der Lesefertigkeit aufzuholen. Hinweise auf die positiven Effekte des angeleiteten Zuhörens finden sich auf Lesegeschwindigkeit, Leseflüssigkeit und auf das Textverstehen. Das sollte zu einer weiteren didaktischen Ausarbeitung und Untersuchung dieser Methode ermutigen.

Um die Zuhörförderung in den Schulen zu etablieren, ist es günstig, wenn man zeigen kann, wie diese mit anderen Anforderungen und Lernzielen sinnvoll verknüpft werden kann und welcher Mehrwert damit zu gewinnen ist. Karla Müller trägt Überlegungen vor, die auf die Möglichkeiten einer didaktischen Verzahnung von Lesen und Zuhören abzielen. Sie untersucht Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Literaturrezeption beim Lesen und Zuhören und deren didaktisch-methodische Konsequenzen auf der Basis eines Mehrebenenmodells des Lesens. Sie zeigt systematisch, wie bei ein und demselben literarischen Text unterschiedliche Aspekte repräsentiert wer-

den, je nachdem, ob man ihn hört oder liest. Zwischen gehörten und gelesenen Texten gibt es Unterschiede im Zeit- und Prosodieaspekt. Ein geschriebener Text ist beständig, der gesprochene Text ist dagegen flüchtig. Beim Vorlesen wird der Text durch prosodische Elemente zugleich auch immer interpretiert, der gedruckte Text bleibt dagegen länger bedeutungsoffen. Das Fazit zieht die Autorin, dass Hörbuch und Buch nebeneinander genutzt werden sollten, um der Reichhaltigkeit der Texte gerecht zu werden und um schließlich die Schülerinnen und Schüler im Umgang mit verschiedenen Textformen und Darstellungsformaten zu schulen. Das didaktische Potential des Hörbuchs ist wahrscheinlich bei weitem noch nicht ausgeschöpft. Eine empirische Untersuchung zu den erwarteten Effekten steht ebenfalls noch aus.

Diesem Punkt hat sich Sonja Birkle mit ihrer Studie angenähert. Sie hat mit Kindern der zweiten Klassenstufe – noch bevor sie die Fähigkeit, selbständig zu lesen, vollständig erworben haben – gearbeitet und überprüft, ob durch Vorlesen bereits Textmusterwissen vermittelt werden kann. Um Textmuster zu erkennen, müssen die Schüler und Schülerinnen genau zuhören, dabei ebenso auf die Gesamthandlung wie auf Details achten, diese Information speichern, abgleichen und bewerten. Damit sind wesentliche Aspekte von Sprachverstehen beschrieben, die in allen Phasen der Lesesozialisation eine entscheidende Rolle spielen. Birkle zeigt, dass hier eine frühe Förderung anhand von Zuhörtexten erfolgreich ist. Die Herausforderung wird sein, diese Vorgehensweise in ein umfassenderes didaktisches Konzept zu integrieren und die empirischen Befunde dazu auf eine breitere und methodisch verfeinerte Basis zu stellen. Der Anfang, der hier gemacht worden ist, scheint für weitere Untersuchungen jedenfalls vielversprechend.

Auch wenn es richtig ist, dass der Zuhörer über bestimmte Kompetenzen verfügen muss, um mit gehörten Texten angemessen umzugehen, kommt es doch immer auch auf die Qualität der präsentierten Texte an. Marita Pabst-Weinschenk thematisiert in ihrem Beitrag, dass Sprachrezeption nicht unabhängig von Sprachproduktion gesehen werden kann. Auch mündlich präsentierte Texte unterscheiden sich danach, wie leicht sie sich dem Zuhörer erschließen, z. B. aufgrund ihrer Struktur, der Wortwahl, der prosodischen und der nonverbalen Begleitmerkmale. Pabst-Weinschenk erläutert auf der Basis ihres

Modells von der Rede-Pyramide, was ein Sprecher beachten kann, damit sein Publikum gut zuhören kann. Sie weist auf die Bedeutung des Sprechausdrucks und der Körpersprache hin, die die Gesamtwirkung gesprochener Sprache immer mitbestimmen. Beim Sprechen und insbesondere beim Vorlesen von Texten ist der Text als Partitur anzusehen, dessen Präsentation an die jeweilige Situation angepasst werden muss. Man könnte aus dem Beitrag auch die Erwartung ableiten, dass das Nachdenken über Sprechen und das gezielte Erproben mündlicher Ausdrucksmittel auch das Zuhörverhalten beeinflusst. Hier wären weitere systematische Untersuchungen wünschenswert und wohl auch aussichtsreich.

Schließlich werden in zwei weiteren Beiträgen praktische Beispiele von pädagogischer Zuhörförderung vorgestellt. Mechthild Hagen und Ludowika Huber haben an verschiedenen Projekten zur Förderung des Zuhörens gearbeitet und stellen die Ergebnisse aus den Evaluationen vor. Diese Projekte wurden am Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und -didaktik der Universität München entwickelt und an Grund- und Hauptschulen, Gymnasien und Kindergärten erprobt. Die Autorinnen beschreiben ein interdisziplinäres Handlungsmodell zum Hören, das aus den Dimensionen Hörhorizont, Hörhandeln, kultureller Hörraum und sozialer Hörraum besteht. Dieses Modell wurde durch die Projekte »GanzOhrSein« und »Erzählen und Zuhören an Schulen« in die Praxis umgesetzt. Das Projekt »GanzOhrSein« richtet sich an Kinder und Jugendliche und enthält die sieben Bausteine Sprechen und Sprache, Musik, Bildende Kunst, Hörclub, Theater, Medien (Radio), Klangumwelt und Raumgestaltung. In diesem Projekt verfassen die Kinder und Jugendliche z. B. eigene Hörbücher und Hörspiele, entwickeln Radiobeiträge und komponieren »Neue Musik«. Das Projekt »Erzählen und Zuhören an Schulen«, das sich ebenfalls an Kinder und Jugendliche richtet, legt den Fokus auf die Erzählkunst, mit der das Zuhören und die mündliche Sprache gefördert werden soll. Bei diesem Projekt finden z. B. schulartübergreifende Aktionen wie eine Erzählbrücke zwischen Haupt- und Grundschulern statt. Außerdem werden Geschichten entwickelt, die in einem Erzählcafé vorgetragen werden. Bei der Evaluation beider Projekte zeigte sich, dass vielfältige Hörereignisse die Wahrscheinlichkeit für differenzierte Hörmuster erhöhen und in der Folge zu einer Erweiterung des Hör-

horizonts, Erleichterung beim Verstehen, sensibler Wahrnehmung der Umwelt, Zunahme der Sprech- und Sprachfertigkeiten, Erhöhung der Zuhörkompetenz und Aufmerksamkeits- und Konzentrationsspanne führen. Zudem gibt es Hinweise darauf, dass sich durch die Projekte das Sozialklima und die Zuhörbedingungen im Unterricht verbessern. Die beteiligten Schüler und Schülerinnen, aber auch die Lehrer und Lehrerinnen bewerteten den werkstatorientierten Zugang als lernförderlich. Die Erstellung eines eigenen Produkts, z. B. einem Radiobeitrag, war für die Schüler ein kreativer Lernanreiz. Die Lehrer und Lehrerinnen schätzten insbesondere die Zusammenarbeit mit außerschulischen Experten. Die Bilanz der Projekte ist ermutigend. Die Herausforderung, bei der Umsetzung dieser Projekte die Nachhaltigkeit zu sichern, bleibt.

Die Stiftung Zuhören, gegründet 2002 von verschiedenen Medienanstalten, verfolgt mit vielen Projekten an ihren Hauptstandorten München (Bayerischer Rundfunk/Bayerische Landeszentrale für Neue Medien) und Frankfurt (Hessischer Rundfunk/Landesanstalt für den privaten Rundfunk) praktische Ansätze der Zuhörförderung, die das Ziel haben, auf den wichtigen Aspekt des Zuhörens in Schule und Gesellschaft hinzuweisen. Volker Bernius und Simone Groos zeigen anhand von hessischen Projekten der Stiftung Zuhören, wie Zuhören erfolgreich in einen Bildungskontext integriert wird. Die Projekte zeigen, dass neben der Zuhörkompetenz hierbei auch weitere Kompetenzen wie Lesen, Schreiben, Medienverstehen, soziales Lernen sowie Wissenserwerb allgemein erworben werden können vor allem durch Erfahrung, regelmäßige Übung und Handlung. Drei Beispiele stehen hierbei im Vordergrund: Hörclubs mit der Zielgruppe Schüler, das Fortbildungsprojekt »Dreiklang – Zuhören, Sprechen, (Vor)Lesen« mit der Zielgruppe Erzieherinnen und Lehrerinnen sowie die »CD des Monats« mit der Zielgruppe Eltern und Pädagogen.

Die Gesamtübersicht über die Beiträge zeigt, dass in der Zuhörforschung Fortschritte gemacht worden sind. Man findet Arbeiten zur theoretischen Modellierung von Zuhören, empirische Arbeiten zum Zuhören und umfassende, praxisorientierte, pädagogische Projekte. Die Stärken der aktuellen Zuhörforschung, wie sie sich hier präsentiert, liegen in der Interdisziplinarität, in der Verknüpfung von fachdidaktischen Überlegungen und empirischen Arbeiten, aber auch in der

ganz pragmatischen Integration von verschiedenen Ansätzen, wie es sich in den Praxisprojekten widerspiegelt. Dennoch wird auch deutlich, dass es noch eine Reihe blinder Flecken gibt. Dabei ist zum einen auf Aspekte zu verweisen, die noch gar nicht thematisiert sind, wie z. B. die entwicklungsspezifischen Aspekte von Zuhören. Zum anderen ist auch zu erkennen, dass die vorliegenden Arbeiten nur ein Anfang sind und die Diversität und Heterogenität von Anforderungen, Aufgaben, diagnostischen Fragen, text-, person- und situationsbezogenen Variationen beim Zuhören noch längst nicht ausreichend bearbeitet sind. Auch die methodischen Herausforderungen bei der empirischen Untersuchung von Zuhörkompetenzen und dem Einfluss von Zuhörbedingungen sind noch längst nicht gelöst, vielleicht noch nicht einmal vollständig erkannt. Von daher ist zu hoffen, dass die Beiträge in diesem Band dazu anregen, wissenschaftlich und praktisch am Thema zu bleiben und es kreativ weiterzuentwickeln.

Literatur

Bremerich-Vos, A., Granzer, D., Köller, O. (Hrsg.) (2008). Lernstandsbestimmung im Fach Deutsch. Weinheim: Beltz.

Margarete Imhof

Zuhören lernen und lehren

Psychologische Grundlagen zur Beschreibung und Förderung von
Zuhörkompetenzen in Schule und Unterricht

Die Fähigkeit zum Zuhören ist sowohl eine zentrale Bedingung für das Gelingen von menschlicher Interaktion und Kommunikation, aber genauso auch Voraussetzung und Ziel von Lernen und Kompetenzerwerb. Zuhören wird in allen Bereichen des professionellen, kulturellen und privaten Lebensumfelds verlangt: Ob man in Geschäftsverhandlungen, bei politischen Diskussionen, bei Dichterlesungen, im Unterricht oder im privaten Konfliktgespräch verstehen will, wofür es geht, was der oder die Andere sagt und meint, in allen Fällen ist die Fähigkeit gefragt, gesprochene Sprache zu verstehen. In der Alltagssprache würde man sagen: »Wir hören zu.« Aus der wissenschaftlichen Perspektive ist allerdings noch kaum ausreichend untersucht, was damit gemeint ist, welche Prozesse dabei ablaufen, welche persönlichen und äußeren Bedingungen den Erfolg von Zuhören beeinflussen und ob, wann und wie man Zuhören lernt. Ganz im Gegensatz zu der zunehmenden Forschungs- und Förderliteratur zum Verstehen geschriebener Sprache (Lesen) ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Zuhören noch in den Anfängen (vgl. Bernius, 2007).

In meinem Beitrag möchte ich darauf eingehen, welche psychischen Prozesse mit dem Zuhören verbunden sind, und untersuchen, inwieweit dieser Aspekt der Sprachbeherrschung aus der Perspektive der Förderung des selbstregulierten Lernalters einer expliziten Instruktion zugänglich ist. Was also muss ein Zuhörer tun, um zu verstehen, was er hört? Welche Prozesse laufen dabei ab? Kann man diese beeinflussen und wenn ja, wie? Muss man das Zuhören lernen? Kann man das Zuhören fördern?

In den Lehrplänen kommt Zuhören nur am Rande vor. Am ehesten erscheint es noch in den Fremdsprachen unter der Rubrik Hör-



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Zuhörkompetenz in Unterricht und Schule

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

